

DER KNALLHARTE

Links und rechts vom Übungskeller vibrieren die Wände. Da rocken auf beiden Seiten junge Nachwuchsmusiker im knalligen 4/4-Takt. Im betongrauen Raum selbst, etwas stickig und mit Instrumenten überladen, herrscht hingegen Ruhe. Bassist Rainer Plümpe und Gitarrist Harry Schmidt besprechen gerade eine komplizierte Tonfolge, mäkeln über den Sound. Die hübsche Sängerin Moni sitzt cool auf dem einzigen Stuhl und wartet ihren nächsten Einsatz ab. Manager Jürgen Kalwa hingegen wirkt nervös. Die Zeit drängt. Für den kommenden Samstag hat sich höchster Besuch der Schallplattenfirma angesagt. Und um Punkt 22.30 Uhr schaltet die Zeituhr den Strom im Übungskeller automatisch ab. Es ist nicht leicht, ein Musikstar zu werden. Mindestens vier Jahre dauert so ein Aufstieg vom Keller in die möglichen Hitparaden, wenn er überhaupt klappt. Kurze Höhenflüge irgendwelcher Sternschnuppen sind da kein Vorbild. Die vier Musiker von Angel & the Pack haben sich in ihren drei Jahren gut gehalten. Nach langem Kampf und viel Mühsal ist nun endlich die erste Single auf dem Markt: „Thunderlightning“, eine einprägsame, kräftige Rocknummer. „Die Karriere drängt allmählich. Drei bis vier Monate, dann muß es Klick machen.“ Andernfalls bleiben Angel & the Pack hängen, wo so viele hoffnungsvolle Rock'n'Roller, New Waver und Jazzer schon gelandet sind: in ewiger Wartestellung. „Nicht billige Schnellkonserve“, so das blonde Energiebündel Moni, „ist angesagt, sondern Power und Selbstbewußtsein.“ Beides besitzt Moni Schuster, 22 Jahre alt, im Übermaß. „Keine Plastikmusik, mehr Gefühl als Kalkül“, so hat sie es von Anfang an gehalten. Mit zehn Jahren sang Moni vor dem Radio die alten Schulzen laut mit. Wenn der Mutter das Getöse zu Ohren kam, schimpfte sie: „Hört sich an wie alte Blechdosen.“ Moni ließ sich davon nicht entmutigen, im Gegenteil. Der „tolle Musiklehrer“ in der Schule entdeckte ihre Qualitäten bereits, als Moni zwölf Jahre alt war. Sie sang im Schulchor und beschloß nun endgültig: „Ich werd' Sängerin!“ Es fing allerdings nicht sehr poppig an. Als ihr Vater mit dem Volksmusik-Blasorchester „Paul Adamek und die Birkenwälder Musikanten“ durch ganz Deutschland tourte, war Moni dabei. Zwei Jahre lang zog sie im Dirdal als Jodl-Moni mit, wurde bei Volksmusikfreunden populär. Und sie verdiente einen schönen Batzen Geld. „Ich hab' alles sofort in die Rockmusik investiert“, erinnert sich Moni. Harte Rockmusik, ihre absolute Leidenschaft. Die erste wirkliche Band, mit der sie sang, hieß „Abraxas“ und nadelte einfachen Rock'n'Roll herunter, die zweite stand ausschließlich auf „Bombasto-Rock“. Moni wurstelte sich mit durch: „Hauptsache — durchhalten!“ Mit den manchen Musikern verstand sie sich blendend, mit anderen gab es Zoff. Doch irgendwie bewegte sich etwas voran, kaum zu spüren, aber trotzdem: „Die Zeit ist eben wirklich wichtig, und eine gleichmäßige Entwick-



Moni: „Musik, das ist mein Leben“



Angel & the Pack: Beruf und Berufung



Schlagzeuger Jürgen Haizmann



Bassist Rainer Plümpe

Moni Schuster kann ein Lied davon singen. Seit zehn Jahren versucht sie den Durchbruch. Jetzt kommt die Stunde der Wahrheit. Ihre erste Platte ist auf dem Markt. Moni und die Band Angel & the Pack zittern: Hit oder Flop?



Moni und Gitarrist Harry Schmidt

lung“, glaubt Bassist Rainer Plümpe, der 1984 als letzter zu Angel & the Pack gestoßen ist. Die berufliche Schiene: Gitarrist Harry Schmidt brachte es bis zum Philosophiestudenten, mit Gelegenheitsjobs hält er sich finanziell über Wasser. Für den Bassisten Rainer hingegen ist sein Taxi zur zweiten Heimat geworden. Seine mühsame Sozialpädagogik-Ausbildung kann er so gut wie vergessen. Da sind viele so klug wie er und finden keinen Job mit ihrem Wissen. Schlagzeuger Jürgen Haizmann wollte Missionar und Prediger werden. „In bisher einziger Hit ist ein Kirchenlied mit dem Titel „Glücklich sind die Menschen“. Moni schließlich ockerte sich durch die Schule — aber wie: In den Pausen schrieb sie die Texte für die jeweiligen Bands, drei bis viermal pro Woche hastete das Mädchen zum Üben in die berüchtigt kalten Keller. „Es war echt stressig“, stöhnt sie. Bis zur Speditionskauffrau brachte sie es und organisierte europaweit Lastwagenlieferungen. Doch keine Sekunde lang verlor Moni ihr Ziel aus den Augen — als Sängerin groß einschlagen. „Immer wenn mich der Chef angemotzt hat, hab' ich mir gedacht: Wart' nur, wer besser ist. Wenn ich berühmt bin, dann zeig ich's dir.“ Moni lacht fröhlich. Der entscheidende Durchbruch versteckte sich hinter einem winzigen Notizzettel. Ausgerechnet im Münchner Musikonservatorium hing der unscheinbare Anschlag: „Hardrockbandsucht Sängerin!“ Moni rief sofort an und der „Club of Rome“ ward geboren, der sich dann später in Angel & the Pack umbaute: der Engel und sein Pack. Damit hatte es sich auch anfangs schon. Die „beinharte Arbeit“, so Bassist Rainer, ging erst richtig los. Die ganze Gruppe wurde auf geschäftliche Beine gestellt, man gründete eine „Gesellschaft des Bürgerlichen Rechts“. Nun galten sie per Vertrag als Firma — das „einzige Senkrecht“, wie Rainer findet. Denn die Illusion von Musikmachen als reines Vergnügen und Hobby verflüchtigt sich im Lauf der Zeit. Angel & the Pack wollten mehr aus ihrer Musik machen: Beruf und Berufung. Fröhlich macht das Riesen-Wiener schnitzel am Tisch die Runde. Jeder darf mal beißen: Gemeinsamkeit gibt Kraft. Als Stammlokal der Band muß eine bayerisch-jugoslawische Kellerkneipe herhalten. Die Wirtin freut sich über die Musiker. Nur die neue Schallplatte hätte sie noch gerne, „mit Autogramm bitte!“ Versprochen. Zwischen Ginger Ale und Brotfladen werden jetzt die nächsten Termine abgecheckt: Interviews, Fotosession und vor allem das wichtige Rendezvous mit Produzent und Plattenfirma. Die Platte ist schon zweimal in einer privaten Radiostation gelaufen, die ersten Freunde haben ihnen bereits überrascht auf die Schulter geklopft. Es dauerte aller-

dings lange, bis eine Plattenfirma Angel & the Pack den ersten Vertrag anbot. Nach den anfänglichen Verhandlungen folgte das große Zittern, denn wochenlang hüllte sich die Firma in Schweigen. Die Musiker wußten nicht, woran sie waren. Man übte sich in geduldigem Warten. Eines Tages schließlich der ersehnte Anruf: Die Plattenprofis zeigten sich willig, zu investieren: 30.000 bis 50.000 Mark für die ersten Produktions- und Promotion-Schritte. „Die Substanz hat sie überzeugt“, vermutet Rainer, „sie haben geglaubt, daß die Band es packt und gute Hitparadenchancen hat.“ Liegt das in Reichweite, öffnen sich viele Türen. Dann ging es endlich professionell los. Die Zeiten langwieriger Aufnahmen simpler Demobänder waren vergessen, vorbei die vielen Zufälligkeiten und Ungereimtheiten bei Auftritten in Clubs und Open-Air-Konzerten. Strategie hieß das neue Zauberwort. Zuerst der Flug zum Produzenten Miki Meuser nach Aachen. Nach exakten Besprechungen spielte die Gruppe innerhalb einer Woche die Single „Thunderlightning“ ein. „Ich habe nur einmal gesungen, dann saß die Aufnahme“, freut sich Moni. Für sie gab es einen eigenen Betreuer, der sie in genauer Aussprache und richtiger Intonation unterwies. Dann folgte der Trip ins Fotostudio. Für das Plattencover wurde eifrig geblitzt, überall waren Videogeräte aufgestellt, damit Moni jede ihrer Bewegungen und den Gesichtsausdruck kontrollieren konnte. Alles mußte perfekt sein. Das galt auch für die richtigen Bühnenklamotten. Moni jettete nach Frankfurt und bekam extra ein Outfit auf den Leib geschneidert. In Studios fühlt sie sich in ihrem Element, und wenn sie auf die Bühne geht, verwandelt sich das Mädchen völlig. „Da geht einfach das Licht an“, findet Bassist Rainer. Moni bestätigt: „Es ist meine Traumwelt: tolle Scheinwerfer, Sound und viele Leute. Für mich ist das kein Job, das ist mein Leben. Ich fühle mich unheimlich bestätigt.“ Unten im Übungskeller. Für den simulierten Fernsehauftritt, der von der Plattenfirma eigens zum Trainieren und Eingewöhnen angesetzt wurde, müssen die Instrumente organisiert werden. Schließlich ist es gar nicht so leicht, im Playback zu spielen und zu singen, damit es trotzdem noch „echt“ wirkt. „Live wäre mir viel lieber“, findet Moni. Dennoch ist sie froh um die Probebestunde. „Es ist ja das erste Mal vor der Kamera, da zittert jeder.“ Um die Nerven zu beruhigen, spielen sie noch ihre Lieblingssongs. Die Gitarre heult auf, die Drums setzen ein. Aus den Nebenräumen ist jetzt kein Ton mehr zu hören, alles wird von Angel & the Pack überpowert. Und mittendrin, klar, kräftig und voll innerer Überzeugung, startet Moni. Sie ist keine Speditionskauffrau mehr, keine kleine Nachwuchssängerin. In diesem Moment zumindest ist sie der Star. Und man wünscht, daß sie wirklich einer wird.

JETZT FÄNGT DAS GROSSE HOFFEN AUF DIE HITPARADE AN

WEG ZUM RUHM